

Ihr und Ich: Hinweise für Lehrer zum Arbeitsheft (8./9. Schuljahr)

Kaspar H. Spinner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Spinner, Kaspar H. 1981. "Ihr und Ich: Hinweise für Lehrer zum Arbeitsheft (8./9. Schuljahr)." Praxis Deutsch: Zeitschrift für den Deutschunterricht; Sonderheft 1981 (Arbeitsbuch Lyrik), no. Sonderheft '81: 63-64, 73-80.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Arbeitsbuch Lyrik

PRAXIS DEUTSCH

SONDERHEFT '81

Herausgegeben vom Friedrich
Verlag in Verbindung mit
Kaspar H. Spinner
Redaktion: Stephan Lohr

Zu diesem Heft

Mit den Sonderheften präsentiert PRAXIS DEUTSCH Themen aufbereitet in Schülerarbeitsheften für alle Schulstufen. Solche Arbeitshefte sind gerade beim Thema „Lyrik“ geboten, ermöglichen sie doch ein genaueres und intensiveres Arbeiten mit den Texten.

In der Primar- und Orientierungsstufe überwiegen kreative Methoden: Spiele mit dem Reim, Vorschläge zur Vertonung, Üben eigenen Verseschreibens . . .

Lyrik als Form und Medium sensibler Reflexion über individuelle und gesellschaftliche Befindlichkeiten — Beispiele dafür finden sich in den Arbeitsheften für die Sekundarstufen I und II.

Aktualität und Brisanz versprechen die Themen der Arbeitshefte: Identitätssuche, Großstadt und Natur.

Der vorwiegend anthologische Charakter der Arbeitshefte für die älteren Schüler fordert zu einer themenorientierten textkritischen Arbeit heraus.

Die in diesem Heft versammelten Arbeitshefte können jeweils separat im Klassensatz bestellt werden.

Der Berliner Lyriker und Literaturwissenschaftler H. Hartung skizziert in der Einleitung Entwicklungen der Lyrik im vergangenen Jahrzehnt.

Was die Schriftsteller selbst zur von ihnen gewählten Form der Lyrik sagen, hat K.-H. Spinner zusammengestellt.

Diesem Heft liegt ein weiterer Impuls zu ästhetischer Arbeit bei: Das Lehrerbegleitheft für den Schuljahreskalender „Kunst im Unterricht“.

Der Kalender orientiert sich in Format und Bildauswahl an den schulischen Belangen. Mit der dem Lehrerbegleitheft beigelegten Bestellkarte kann er noch zum Subskriptionspreis erworben werden.

Inhalt

Harald Hartung	Lyrik zwischen Paul Celan und Nicolas Born	4
	Skizze einer Poetik des Gedichts in den 70er Jahren	
Kaspar H. Spinner	Statements zur Poetik der Gegenwartslyrik	8
	Eine Zusammenstellung	
Ekkehard Kohls	Spiele mit Gedichten	
	— Lehrerkommentar	11
	— Schülerarbeitsheft (1./2. Schuljahr)	13
Kurt Franz	Kindergedichte zum Nachdenken	
	— Lehrerkommentar	25
	— Schülerarbeitsheft (3./4. Schuljahr)	27
Wolfgang Menzel	Werkstatt Lyrik — Lyrik-Werkstatt	
	— Lehrerkommentar	39
	— Schülerarbeitsheft (4.–6. Schuljahr)	45
Kaspar H. Spinner	Ihr und Ich	
	— Lehrerkommentar	63
	— Schülerarbeitsheft (8./9. Schuljahr)	73
Gunter Reiß	Großstadterfahrung in der modernen Lyrik	
	— Lehrerkommentar	81
	— Schülerarbeitsheft (9./10. Schuljahr)	84
Karl H. Fingerhut	Zeitgenössische politische Naturlyrik	
	— Lehrerkommentar	100
	— Eine Anthologie für die Sekundarstufe II	101

PRAXIS DEUTSCH, herausgegeben vom Friedrich Verlag in Verbindung mit Alfred Clemens Baumgärtner, Jürgen Baurmann, Klaus Gerth, Detlef C. Kochan, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter, Kaspar H. Spinner.



PRAXIS DEUTSCH erscheint im Erhard Friedrich Verlag GmbH. & Co. KG., 3016 Seelze 6, Redaktion: Stephan Lohr. Titel und Illustration: Sophia van Heeswijk. Verkaufs- und Anzeigenleitung: Wilfried Seibel. Anschrift des Verlages und der Redaktion: Friedrich Verlag, 3016 Seelze 6, Telefon (05 11) 48 30 51; FS 09 22 923; Vertrieb: vgv Vertriebsgesellschaft für Verlag mbH, im Brande 15, 3016 Seelze 6, Telefon (05 11) 48 30 75. PRAXIS DEUTSCH erscheint zweimonatlich, zusätzlich erscheint jährlich ein Sonderheft. Einzelheft DM 8,50; Jahresabonnement incl. Sonderheft Inland DM 57,— (6 Hefte zu DM 7,— und ein Sonderheft zu DM 15,—) (Ausland DM 58,20). ISSN 0341-5279. Alle Preise verstehen sich ohne Versandkosten; PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in der Bundesrepublik direkt ab Verlag. Ausland auf Anfrage; Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1. 12. 1980. Mitglied der Fachgruppe Fachzeitschriften im VDZ. Satz und Druck: Druckerei Wilh. Schröder & Co., 3016 Seelze 1. Als Verlagsbeilage liegt diesem Heft das Lehrerbegleitheft zum Kalender „Kunst im Unterricht“ bei.

Ihr und Ich

Hinweise für Lehrer zum Arbeitsheft (8./9. Schuljahr)

Jugendliche in der Pubertät sind mit sich selbst und ihrer Beziehung zu anderen Menschen beschäftigt. Ihr Verhalten zu Erwachsenen gestaltet sich oft krisenhaft — trotzige Selbstbehauptung, Rückzug in die eigene Innerlichkeit, mürrische Verschlossenheit und erste Partnerbeziehungen sind Ausdruck veränderter Sozialbeziehungen. Im Literaturunterricht können die damit aufbrechenden Probleme angesprochen werden, denn dichterische und insbesondere lyrische Texte zielen immer wieder auf die Bewußtwerdung der eigenen Subjektivität und die Identitätsfindung in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Im vorliegenden Arbeitsheft wird die lyrische Ausdrucksform in diesem Sinne für die Schüler fruchtbar gemacht. Sie sollen durch die Beschäftigung mit den Gedichten in ihrem Prozeß der Selbstfindung ermutigt und im Nachdenken über ihre Beziehungen zu anderen Menschen bestärkt werden. Die Gedichte erscheinen in diesem Zusammenhang nicht als bestaunenswerte Meisterwerke genialer Schriftsteller, sondern als Verwirklichung einer Redeweise, die jedem Menschen möglich ist. Die Schüler werden selber zum Schreiben veranlaßt, die Textauswahl konzentriert sich auf leicht faßliche Gedichte. Das Arbeitsheft kann deshalb auch in der Hauptschule eingesetzt werden, wo Gedichte im allgemeinen kaum behandelt werden. Was die Unterrichtsformen betrifft, zielt das Heft sowohl auf individuelle Stillarbeit als auch auf Klassengespräche. Einzelne Arbeitsaufträge lassen sich auch in Gruppen bearbeiten. Zu den einzelnen Teilen des Arbeitsheftes seien folgende Hinweise gegeben:

1. Konstellationen

Die Anregung zu den Konstellationen stammt von Konrad Wünsche (Die Wirklichkeit des Hauptschülers, Köln 1972, S. 52 ff.), der ähnlich mit den Wörtern „Vater/Mutter/Kind“ bzw. „Herr/Untertan“ verfahren ist. Im übrigen hat das Gestaltungsprinzip der konkreten Poesie Pate gestanden: Sie verwendet Sprache als Material für Gebilde, die verschieden gedeutet werden können. So sind auch die Konstellationen im Arbeitsheft offen für Assoziationen der Schüler. Es wäre reizvoll, wenn ganz unterschiedliche Deutungen im Unterricht zur Sprache kämen. Die erste Frage im Arbeitsheft soll die Chance eröffnen, daß die Schüler persönliche Erfahrungen ins Spiel bringen. Entsprechendes ist auch mit der zweiten Frage beabsichtigt. Da das ganze Arbeitsheft darauf angelegt ist, die Texte mit den Selbstfindungsprozessen der Schüler in Verbindung treten zu lassen, ist die Aktivierung subjektiver Assoziationen gleich zu Beginn eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit. Freilich soll das Reden von sich selber nicht erzwungen werden. Deshalb ist nicht direkt nach persönlichen Erfahrungen gefragt. Auch wenn die Schüler bloß erfundene Ge-

schichten erzählen, dürfte viel Persönliches einfließen.

Naheliegender sind folgende Deutungsansätze für die Konstellationen: Der „ihr“-Block mit dem vorangestellten „ich“ könnte eine selbst-erfahrene Außenseiterstellung zum Ausdruck bringen. Der „wir“-Block mit dem daneben-gestellten „er“ gäbe die gleiche Situation dann aus der anderen Perspektive wieder (etwa im Sinne von: „Da ist einer, der nicht recht zu uns gehört“). Die 3. Konstellation könnte zeigen, wie ein Ich innerhalb einer Gruppe zu einem anderen Gruppenmitglied zwar eine besondere Beziehung hat, aber doch nicht ganz mit ihm zusammenkommt (etwa: „Ich gehöre zu einer Gruppe, da ist jemand, den ich besonders mag, aber der beachtet mich nicht stärker als die anderen Gruppenmitglieder“). Die nächste Konstellation („wir/ich/du/ihr“) könnte eine Zweierbeziehung darstellen, bei der das Ich und das Du je zu einer anderen Gruppe gehören. Die letzte Konstellation ließe sich als Aufeinanderprallen von zwei Gruppen interpretieren (zwei Keile stoßen aneinander).

2. „Ich bin derjenige . . .“

Das kurze Gedicht — es stammt von Günter Hesse und trägt den Titel „Warnung“ — soll wiederum in erster Linie als Partitur für Assoziationen dienen. Um das Gedicht herum ist deshalb freier Platz gelassen, der von den Schülern nach Belieben gefüllt werden kann — gleichsam ein freier Raum für Vorstellungen, Gedanken, Empfindungen, die der Text auslöst. So soll also auch dieses Gedicht, das, im Gegensatz zu den Konstellationen, eine alltagssprachliche Syntax aufweist, nicht einfach als Aussage eines Autors oder eines abgehobenen lyrischen Ichs über sich selbst gelesen werden. Wiederum ist es aber nicht notwendig, daß die Schüler das Gedicht auf sich persönlich zu beziehen hätten. Als Assoziationen könnten sie zum Beispiel auch Vermutungen über einen Menschen, der solche Sätze sagen könnte, formulieren oder auch einfach ihrer Verwunderung über den Text Ausdruck geben — was dann Ausgangspunkt für ein anschließendes Klassengespräch sein müßte. Zu welchen Ergebnissen ein solches assoziatives Verfahren führen kann, ist übrigens in PRAXIS DEUTSCH 46 („Lyrik der Gegenwart“), S. 43 von Ilona Wicke dokumentiert worden. Zur Veranschaulichung, welche alltägliche Bedeutung die Formulierung des Gedichts haben kann, sei noch ein Abschnitt aus dem offenen Brief des Henryk M. Broder an seine „linken Freunde“ zitiert (in: DIE ZEIT vom 27. Februar 1981, S. 9, Titel: „Ihr bleibt die Kinder Eurer Eltern“):

Vor ein paar Wochen war ich in einer sogenannten alternativen Kneipe. An den Wänden Plakate über Chile, El Salvador, Iran, auf den Tischen ein Solidaritätsaufruf für die inhaftierten Genossen von der IRA, auf dem Klo in die

Wand geritzte Sprüche, darunter auch dieser: „Wir sind diejenigen, vor denen uns unsere Eltern gewarnt haben!“

Die im Arbeitsheft angeregte Titelsuche ist nicht als Hinführung zur Originalüberschrift gemeint. Den Schülern soll das Recht gegeben werden, den Text auf ihre Weise zu verstehen; deshalb sind verschiedene Titelformulierungen möglich. Sinnvoll ist es jedoch, die Schüler begründen zu lassen, warum sie eine bestimmte Titelformulierung gewählt haben.

3. „An die Eltern“

Vom deutenden Assoziieren soll mit dem Gedicht „An die Eltern“ von Klaus Konjetzky der Schritt zur eigenen Formulierung von Gedichtstrophen getan werden. Mit der einfachen Fernseh-Strophe kann zunächst wieder eine Verbindung zur eigenen Erfahrungswelt hergestellt werden. Die folgende Strophe ist bereits schwieriger zu verstehen; der Zusammenhang von „Ihr sagt, es komme auf den Menschen an —“ mit „aber ihr verlangt, daß ich mir die Haare schneiden lasse“ ist nicht unbedingt auf Anhieb einsichtig. Man kann bei der Zeile „es komme auf den Menschen an“ etwa interpretieren, daß nicht Äußerlichkeiten für das Urteil über einen Menschen entscheidend sein sollen; da Haare aber Teil der äußeren Erscheinungsweise von Menschen sind, müßte es den Eltern doch gleich sein, wie lang die Haare sind. — Es kann sein, daß Schülern eine solche Deutung nicht einleuchtet, weil Haare für sie mehr als eine Äußerlichkeit sind, nämlich Ausdruck einer Gruppenzugehörigkeit. Es schadet nichts, wenn die Schüler in diesem Sinn eine kritische Position zum Text entwickeln.

Mit den beiden Strophen ist auch das Bauprinzip des Gedichts gegeben; es kann deshalb mit der Eigenproduktion begonnen werden. Drei Strophen, bei denen in abnehmendem Maße Strukturierungshilfen gegeben werden, sollen von den Schülern eigenständig ergänzt werden.

Der vollständige Originaltext, der anschließend abgedruckt ist, kann, muß aber nicht besprochen werden. Sinnvoll ist auf jeden Fall die Frage, ob sich die Schüler in irgendeiner Form im Gedicht wiederfinden können. Konjetzky als jemand, der von der Studentenbewegung der endsechziger Jahre geprägt ist, trifft u. U. ja nicht die Bewußtseinslage heutiger Jugendlicher!

Der abschließende Arbeitsauftrag verlangt einen Transfer: Ein Text „An die Lehrer“ rückt eine andere mögliche Konfliktkonstellation ins Blickfeld, bei der es, wie im Gedicht von Konjetzky, um das Verhältnis von Vertretern unterschiedlicher Generationen geht. Ein Text „An den Sohn“ oder „An die Tochter“ setzt bei den Schülern einen Perspektivenwechsel voraus; mit ihm soll verhindert werden, daß die Konfliktsituation nur aus einem

Für Studium & Praxis

Kamps pädagogische Taschenbücher

F.-J. Thiemermann: Kurzgeschichten im Deutschunterricht

Texte – Interpretationen –
methodische Hinweise
Band 32, 12. Auflage, 230 Seiten mit
4 Textzeichnungen, 14,20 DM

G. Schröter: Die ungerechte Aufsatzzensur

Band 48, 5. Aufl., 178 Seiten, 12,80 DM

S. Zander: Aufsatzunterricht in der Grundschule

Band 56, 5. Aufl., 220 Seiten, 14,20 DM

A. Cl. Baumgärtner: Literatur- unterricht mit dem Lesebuch

30 didaktische Modelle
Band 65/66, 348 Seiten, 17,20 DM

H.-C. Graf v. Nayhauss: Von der Pantomime zum kleinen Stück

Band 67, 146 Seiten, 12,80 DM

L. Lucas: Textsorte: Drama

Analysen – Lernziele – Methoden
Band 76, 192 Seiten, 14,20 DM

K. Abels: Unterrichtsmodelle zum Sprachunterricht Sekundarstufe I

Band 80, 148 Seiten, 12,80 DM

P. Humann: Bausteine für ein Curri- culum Deutsch in der Sekundarstufe II

Band 83, 199 Seiten, 14,20 DM

Alfred Cl. Baumgärtner: Die Welt der Abenteuer-Comics und andere

Beiträge zu einem Massenmedium
Band 84, 159 Seiten, 12,80 DM

A. Cl. Baumgärtner (Hrsg.): Textarbeit – Zwölf Beiträge zum Literatur- unterricht

Band 86, 207 Seiten, 14,20 DM

Neue pädagogische Reihe

I. Hegele: Lerndiagnose und Sprachförderung

Textproduktion als Gegenstand
einer empirischen Sprachdidaktik
438 Seiten, broschiert, 34,00 DM

O. Beck: Theorie und Praxis der Aufsatzbeurteilung

Ein Handbuch für Lehrende und
Studierende
328 Seiten, broschiert, 28,00 DM

Kamp

Verlag Ferdinand Kamp
GmbH & Co, KG
Widumestraße 2–8
4630 Bochum 1

Blickwinkel gesehen wird. Die Schülertexte wird man im Unterricht besprechen, um zu dokumentieren, daß man das Schreiben nicht nur als formale Aufgabe versteht, sondern sich — etwa als kritisierte(r) Lehrer — der inhaltlichen Auseinandersetzung auch stellt.

4. Marti „paßfoto“

Auch dieses Gedicht handelt von Fremd-erwartung und Selbstdefinition, wobei der letztere Aspekt nun im Vordergrund steht. Der Text ist eine Ermunterung, sich selbst nicht zu einem Übermenschen zu machen. Einzelne schwerer verständliche Strophen sollen, wenn die Schüler sie mit Fragezeichen versehen haben, in der Klasse besprochen werden. Ein Anspruch, das Gedicht vollständig durchzuinterpretieren, braucht aber nicht erhoben zu werden. Wenn Formulierungen wie „die wonnen / der rechtgläubigkeit / erschrecken mich“ oder „kein dauerläufer / des glaubens“ Schwierigkeiten bereiten, kann man darauf hinweisen, daß Marti Theologe ist. Die von den Schülern selbst verfaßten „paßfotos“ sollten in der Klasse nur vorgelesen werden, wenn der jeweilige Verfasser nichts dagegen hat.

5. Einsamkeit-Gedichte

von Wondratschek, Kaléko und Mörike

Während die bisherigen Texte des Arbeitsheftes in neuester Zeit entstanden sind, soll in diesem Teil eine historische Perspektive eröffnet werden. Die Texte sind so zeittypisch, daß auch den Schülern die Herstellung der historischen Reihenfolge möglich sein müßte. Die Daten und Autoren:

„Endstation“ von Wolf Wondratschek, 1976 erschienen, „Melancholie eines Alleinstehenden“ von Mascha Kaléko, 1933 erschienen, „Verborgeneheit“ von Eduard Mörike, 1832 erschienen.

Wolf Wondratschek ist einer der erfolgreichsten Gegenwartslyriker; sein breites Publikum besteht vor allem aus jüngeren Lesern. Mascha Kaléko ist in den letzten Jahren sozusagen wiederentdeckt worden. Sie ist eine typische Vertreterin der Lyrik der Zwischenkriegszeit — man vergleiche ihren Stil mit Kästner, Tucholsky, Brecht — und spricht doch viele heutige Leser unmittelbar an. Sie teilt mit Wondratschek das Aufgreifen banaler Alltäglichkeit. Ihr Gedicht ist mit Reim, Metrum, Strophen aber sehr viel mehr geformt als Wondratscheks Text, der — auf freilich durchaus raffinierte Weise — kunstlos wirkt und nichtssagend wirkenden Sprachgestus des Alltags nachahmt. Ausgesprochen kunstvoll geformt ist dagegen Mörikes Gedicht mit seinen Wiederholungen, seinen Alliterationen, seinen poetischen Wortformen („ein . . . Wehe“, „zücket“, „wonniglich“ . . .). Trotzdem wirkt es durch Klang und Rhythmus sehr eingängig. Die genaue inhaltliche Erschließung allerdings ist nicht ganz leicht, zumal das Gedicht gerade dem Unerklärlichen Ausdruck geben will: „Es ist ein unbekanntes Wehe“. — Der Lehrer kann selbst entscheiden, inwieweit er die Gedichte einer vertieften Interpretation unterziehen will; die Arbeitsaufträge schreiben dies nicht vor. Sie regen vielmehr eine Erschließung über den Gedichtvortrag an.

6. „Anders“

Das Sich-Vergraben in die Einsamkeit soll nicht Abschluß einer Unterrichtssequenz sein, auch wenn sich Jugendliche in der Pubertät manchmal allzu gerne in entsprechende Stimmungen hineinsteigern. Als letzter Text ist ein Gedicht eines Jugendlichen aus einem Workshop Schreiben von Berlin wiedergegeben. Auch er handelt von der Abgrenzung gegenüber der Umwelt, aber nicht im Sinne von Resignation wie bei Mörike, sondern als Protest und Berufung auf die eigene Selbstbestimmung — sozusagen Goethes Prometheus 1980. Gewiß bleibt die Schlußfolgerung „Ich will / das sein was ich / sein will und / nicht übersehen, / daß ich nur eins bin: / ich selbst“ reichlich abstrakt und letztlich illusorisch, weil man ja immer auch das ist, was sich im jeweiligen Bezug zu anderen realisiert, wie man wahrgenommen wird und die Reaktion der anderen verarbeitet. Für die Entwicklung der Heranwachsenden ist aber die Berufung auf sich selbst im Sinne einer Abgrenzung von der als mächtig erfahrenen Umwelt und im Interesse des Gewinns von Selbständigkeit wichtig. Deshalb soll dieser Text am Ende der Sequenz stehen. Für eine mögliche Kritik an seiner Einseitigkeit ist Gelegenheit gegeben durch die Frage „Was heißt das eigentlich: Ich bin nur ich selbst“. Es soll den Schülern anheimgestellt bleiben, wie sie von dieser Frage Gebrauch machen.

Die metaphorische Ausdrucksweise („in Kata-loge eingetragen“ usw.) ist in diesem Gedicht insofern interessant, als jeweils auch die wörtliche Bedeutung wichtig bleibt: Es wird in unserer Gesellschaft viel katalogisiert im wörtlichen und im übertragenen Sinn!

Quellen

Günter Hesse: Warnung. In: Ch. Buchwald / H. Hartung (Hrsg.): Claassen Jahrbuch der Lyrik 1. Düsseldorf 1979, S. 115 (c) beim Autor
Klaus Konjetzky: An die Eltern. In: J. Fuhrmann (Hrsg.): Tagtäglich/Weckbuch 3. Reinbek bei Hamburg 1976, S. 19 f. (c) beim Autor
Kurt Marti: passfoto. In: K. O. Conrady / B. Pinkerneil (Hrsg.): Jahrbuch für Lyrik 2. Königstein/Ts. 1980, S. 25 f. Athenäum Verlag
Wolf Wondratschek: Endstation. In: W. W.: Das leise Lachen am Ohr eines andern. Frankfurt a. M. 1976, S. 22 (c) beim Autor
Mascha Kaléko: Melancholie eines Alleinstehenden. In: M. K.: Das lyrische Stenogrammheft. Hamburg 1956, S. 52. (c) bei Gisela Zoch-Westphal
Eduard Mörike: Verborgeneheit. In: E. Mörike: Gesammelte Werke. München 1967, S. 743 f. (Henriette:) Anders. In: Gundel Mattenklott: Literarische Geselligkeit. Schreiben in der Schule. Stuttgart 1979, S. 63. (c) J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
Die Konstellationen auf der 1. Seite des Arbeitsheftes stammen vom Verfasser.

ich ihr ihr ihr ihr
ihr ihr ihr ihr
ihr ihr ihr ihr
ihr ihr ihr ihr

wir wir wir wir
wir wir wir wir
wir wir wir wir
wir wir wir wir er

wir wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir wir

wir ihr
wir wir ihr ihr
wir wir ich du ihr ihr
wir wir ihr ihr
wir ihr

wir ihr
wir wir ihr ihr
wir wir wir ihr ihr ihr
wir wir ihr ihr
wir ihr

Fällt dir zu diesen Wortkonstellationen etwas ein?

Beschreibe eine Situation oder erzähle eine (erlebte oder erfundene) Geschichte, die ein Beispiel für eine der fünf Konstellationen sein könnte! (Auf der folgenden Seite findest du Platz zum Schreiben.)

In einem anderen Gedicht, mit dem Titel „An die Eltern“, steht die folgende Strophe:

Ihr behauptet,
Fernsehen mache träge —
aber ihr sitzt regelmäßig
vor Dalli Dalli.*

* Unterhaltungssendung im Fernsehen

Unterhaltet euch darüber, wie ihr die Strophe versteht!
Hier ist eine weitere Strophe des Gedichts:

Ihr sagt,
es komme auf den Menschen an —
aber ihr verlangt,
daß ich mir die Haare schneiden lasse.

Haltet ihr diese Strophe für einleuchtend?

Versuche nun, selber Strophen zu ergänzen:

Ihr sprecht
von den Erfahrungen, die ihr gemacht habt —
aber ihr

Ihr fordert
.....

aber

Ihr

aber

.....

Auf der nächsten Seite findest du den ganzen Gedichtstext so, wie ihn der Autor verfaßt hat. Diskutiert nach dem Lesen des Textes darüber, ob der Autor Erfahrungen von Jugendlichen zutreffend wiedergibt!

An die Eltern

(Ihr kennt das Leben,
also laßt es mich kennenlernen)

1.

Ihr sprecht
von der Verantwortung, die ihr für mich habt –
aber ihr wollt nur,
daß ich so werde wie ihr.

2.

Ihr sagt,
ich sollte mich mehr für Kultur interessieren –
aber euch interessieren nicht
die Lieder der Rolling stones.

3.

Ihr behauptet,
Fernsehen mache träge –
aber ihr sitzt regelmäßig
vor Dalli Dalli.

4.

Ihr sagt,
es komme auf den Menschen an –
aber ihr verlangt,
daß ich mir die Haare schneiden lasse.

5.

Ihr sprecht
von den Erfahrungen, die ihr gemacht habt –
aber ihr wollt nicht,
daß ich in eine Diskothek gehe.

6.

Ihr fordert
Vertrauen und Offenheit –
aber ihr sperrt, wenn ihr geht,
das Telephon ab.

7.

Ihr sagt,
es sei nicht alles in Ordnung im Lande –
aber euch stört
mein Kontakt zur Gewerkschaftsjugend.

8.

Ihr beklagt
die Gleichgültigkeit der Jugend –
aber über Kriegsdienstverweigerung
laßt ihr nicht mit euch reden.

9.

Ihr verurteilt
die Gewalttätigkeit vieler Jugendlicher –
aber ihr verbietet mir
die Zärtlichkeit von Susi.

10.

Ihr wünscht mir
eine bessere Zukunft –
aber ihr meßt mich
an eurer Vergangenheit.

Klaus Konjetzky

Denk dir jetzt selber ein ganzes Gedicht aus! 2 Themen zur Wahl:

1. **An die Lehrer** (Was möchtest du deinen Lehrern sagen?)

2. **An den Sohn** oder **An die Tochter** (Was könnten Eltern ihrem Sohn oder ihrer Tochter sagen wollen?)

Das folgende Gedicht ist eine Art Selbstporträt. Nicht alle Strophen sind leicht verständlich. Setz ein Fragezeichen zu den Strophen, die du in der Klasse gern besprochen hättest! Rechts ist freier Platz für ein „Paßfoto“ von dir selbst (du kannst es in Versen oder in Prosa schreiben — wenn du willst, kannst du es auch malen).

paßfoto

mit mir
ist kein staat
zu machen

problemen
gehe ich möglichst
aus dem weg

nicht einmal
angst habe ich
nur ängstlichkeiten

nutzloses
erregt
meine leidenschaft

die wonnen
der rechtgläubigkeit
erschrecken mich

kaum daß ich stellung bezog
bereite ich schon
den rückzug vor

kein dauerläufer
des glaubens: nur
kurze sprints hie und da

blitz-evidenzen
und introvertierte ekstasen
stellen mich auf

freunde: ihr müßt
damit rechnen
von mir enttäuscht zu werden!

vielleicht
daß ich nie recht begriff
was geboren-sein heißt Kurt Marti

Die 3 Gedichte auf der nächsten Seite stammen aus verschiedenen Zeiten: Eines ist ein Gedicht von heute, eines ist vor etwa 50 und eines vor etwa 150 Jahren geschrieben worden. Alle drei handeln vom Einsamsein. Überlege, welches Gedicht das jüngste, welches das älteste ist! Unterhaltet euch in der Klasse darüber, ob ihr mit diesen Gedichten etwas anfangen könnt!

Melancholie eines Alleinstandenden

Wenn ich allein bin, ist das Zimmer tot.
Die Bilder sehn mich an wie fremde Wesen.
Da stehn die Bücher, die ich längst gelesen,
Drei welke Nelken und das Abendbrot.

Grau ist der Abend. Meine Wirtin tobt.
Ich werde irgendwo ins Kino gehen.
— Mit Ellen konnte ich mich gut verstehen.
Doch morgen Sonntag hat sie sich verlobt.

. . . Das letzte Jahr ist so vorbeigeweht.
Mitunter faßt mich eine schale Leere.
Der Doktor sagt, daß dies neurotisch wäre.
Ob das wohl andern Leuten ähnlich geht.

Ich träume machmal, daß der Flieder blüht.
(Ich kann zuweilen ziemlich kitschig träumen.)
Erwacht man morgens dann in seinen Räumen,
Spürt man erst recht, wie es von draußen zieht.

Dann pflückt man statt der blauen Blümelein
Die ewig weißen Blätter vom Kalender
Und packt die noch zu frühen Sommerbänder
Und seine Sehnsucht leise wieder ein.

Vorn Fenster friert der nackte Baum noch immer,
Und staubgeschwärtzter Schnee taut auf den Beeten.
Der Ofen raucht. Und mein möbliertes Zimmer
Schreit schon seit Herbst nach helleren Tapeten.

Mein bester Freund ist nach Stettin gezogen.
Der Vogel Jonas blieb mir auch nicht treu,
Die Winterlaube hat der Sturm verbogen.
— Nun sitz ich da und warte auf den Mai . . .

Endstation

Ich stand an der Bushaltestelle
und wartete;
und als der Bus kam, stieg ich ein
und wartete wieder.
Vor mir kümmerte sich ein Mädchen um ihren Kerl
und weil ich nichts zu tun hatte, schaute ich zu
wie sie an seinem Hals hing und manchmal nach hinten
schaute zu mir, der nach vorne schaute zu ihr.
Ich stand im Bus,
schaukelte mit den Beinen die Straße aus
und dachte an gar nichts;
irgendwann stieg ich aus, ging nachhause
und dachte
,Es gibt nichts, was einen Mann einsamer macht
als das leise Lachen am Ohr eines andern.'

Verborgeneheit

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure weiß ich nicht,
Es ist ein unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drücket
Wonniglich in meiner Brust.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laß dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Versucht, die Gedichte laut zu lesen! Redet darüber, warum man die 3 Gedichte ganz unterschiedlich lesen muß!

Zum Abschluß folgt hier noch ein Gedicht, das eine Schülerin geschrieben hat:

Anders

Ich will nicht
eingeordnet werden
in die Fächer eines
Setzkastens, beschriftet
und vakuumverpackt
in Verkaufsregalen stehen
hoffnungslos eingeschlossen
in die träge Endgültigkeit.

Ich will nicht
gemalt werden, auf zwei
Dimensionen reduziert,
oder als Zickzacklinie
im Koordinatenkreuz
festgehalten, dazu verdammt,
so zu sein, wie ich von Weiten
aussehe.

Ich will nicht
in Kataloge eingetragen
werden, oder mit beliebig
austauschbaren Definitionen
beschrieben werden,
versteckt hinter Formeln
und zum gewöhnlichen Leben
nach einer Norm
bestimmt.

Ich will nicht
in der Masse untergehen
oder in ein Schema
gepreßt werden, angepaßt
und am wirklichen Leben
stumpfsinnig vorbeivegetieren.

Ich will
das sein was ich
sein will und
nicht übersehen,
daß ich nur eins bin:
ich selbst.

Der Text enthält an mehreren Stellen bildhafte Wendungen. Unterstreiche sie und unterhalte dich mit den Mitschülern, wie sie zu verstehen sind.

Was heißt das eigentlich: Ich bin nur ich selbst?

Schreibst du noch selbst ein Gedicht über das, was du sein und was du nicht sein willst? Auf der nächsten Seite findest du Platz dafür. Du kannst das Aufbauschema des obigen Gedichtes verwenden (3 Strophen beginnen mit „Ich will nicht“, eine mit „Ich will“) oder den Aufbau frei gestalten.

Ich bin nur ich selbst

Textnachweise:

Ihr Ihr Ihr: Kaspar H. Spinner ©

An die Eltern: Klaus Konjetzky; aus: J. Fuhrmann (Hrsg.): *Tagtäglich*, Weckbuch 3. Rowohlt-Reinbek 1976

Paßfoto: Kurt Marti; aus *Conrady/Pinkerneil: Jahrbuch f. Lyrik 2. Athenäum: Königstein* 1980

Melancholie eines Alleinstehenden: Mascha Kaléko

© Gisela Zech Westphal

Endstation: Wolf Wondratschek; aus: W. W.: *Das leise Lachen am Ohr eines anderen*. 2001; Frankfurt 1970

Anders: Henriette; aus: G. Mattklott: *Lit. Geselligkeit*. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart 1973

Warnung: G. Hesse ©